

Politische Ökonomie heute: Krisentheorie oder Transformationstheorie?

Von Horst Müller

(1) Elmar Altvater gilt als profilierter Vertreter einer marxistisch orientierten Wirtschaftsanalyse, deren Kern als traditionelle Kapital- und Krisentheorie identifiziert werden kann. Diese hat zwar wertvolle sozialhistorische, wirtschafts- und gesellschaftskritische Einsichten bewahrt und teilweise fortgebildet. Zugleich verzeichnet diese Denklinie aber, im Fortgang des 20. Jahrhunderts mit zunehmender Tendenz, wesentliche Realitätsverluste und ist infolge tieferliegender Mängel des Ansatzes zu keiner schöpferischen Fortführung des Marxschen Projekts in der Lage. Vor allem konnte, trotz sozialgeschichtlich mehrfach zu verzeichnenden Anforderungen, niemals eine vertrauenswürdige Alternative zur Kapitalwirtschaft aufgewiesen werden.

Auch Altvaters synoptischer Artikel über den Kapitalismus als geschichtliche Formation verfehlt durch das zugrunde liegende, reduktionistische und eindimensionale Interpretationschema, das von einer fortschreitenden Subsumtion oder Totalisierung der Kapitalwirtschaft ausgeht, unsere widersprüchliche, ensemblehafte, latenzgeladene gesellschaftliche Wirklichkeit, das heißt den Übergangscharakter dieser Formation: Wir leben, nach der hier in Antithese vorgetragenen Ansicht, in kapitalistisch geprägten Übergangsgesellschaften. Aus dieser Sicht soll der Denkansatz der vorliegenden Kapitalismusskizze grundlegend kritisiert und eine andere Perspektive eröffnet werden.

(2) Die traditionelle Kapital- und Krisentheorie stützt sich vor allem auf das Marxsche Hauptwerk, dessen ökonomischer Kern rein als eine kritische Entwicklungstheorie der Kapitalwirtschaft aufgefasst wird. Marx' Untersuchungen gelten aber zugleich und wesentlich dem latenzhaltigen Charakter der Formation, und das Marxsche Gesamtprojekt zielt - belegbar anhand zahlreicher Bemerkungen, Thesen und Skizzen - darauf, einen im sozialökonomischen Prozess angelegten und angestrebten, realiter eingang gesetzten historischen Praxisformwechsel zu begreifen. Das Finale dieser Erkenntnisbewegung kann nur darin bestehen, die Perspektive des Neuen zu erobern, das heißt die ökonomischen Funktionen und die ganze gesellschaftliche Konstruktion einer werdenden postkapitalistischen Sozialformierung zu erfassen.

Die übergreifende Marxsche Forschungsorientierung entspringt seiner Praxis-zentrierten, erweiterten und zukunftsorientierten Wirklichkeits- und Wissenschaftsauffassung. Diese Orientierung ergibt sich aber gewiss nicht nur, wie Altvater angibt, aus irgendeiner Einsicht in die Instabilität und Krisenanfälligkeit der kapitalistischen Produktionsweise: Das Paradigma des Marxschen Praxisdenkens stellt einen grundsätzlichen Gegenentwurf zur modernen Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaft und insbesondere zu der, wie es bei Altvater richtig heißt, extrem reduzierten Rationalität der Neoklassik dar. Diese wird zwar ansatzweise als ideologischer Reflex des Markthandelns dechiffriert. Ansonsten werden aber die hier aufbrechenden wissenschafts- und gesellschaftstheoretischen Probleme nicht erhellt und keinerlei philosophische Vorleistungen eingeholt.

3. Eine Kernfrage der Kapitalismusproblematik ist die Frage nach dem Wert- und Bewegungsgesetz des Kapitals oder nach der Wurzel der Verselbständigung der Kapitalverwertungsbewegung gegen ihre Betreiber, deren Problematik Altvater hier modisch-metaphorisch mit diversen Entbettungs-, Umbettungs- und Einbettungsvorgängen umschreibt. Nach der Marxschen Analyse sagt der Wertcharakter der Waren etwas aus über die in der industriellen Produktion von Waren für diese verausgabte Arbeitszeit. Was man zunächst für die Instituierung einer allgemeinen Messgröße für gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit-verausgabung halten könnte, verkehrt sich aber, bedingt durch das zwingende Gesamtarrangement der kapitalwirtschaftlichen Reproduktionsanordnung, in der neuen Institution des Kapitals.

Der Einsatz von Produktionsmitteln als Kapital ist - bei Strafe des Verlustes der Vorschüsse - zwanghaft gebunden an die immer erneut anzustrengende Auspressung eines Mehrwerts über das einmal akkumulierte Wertplateau hinaus. Anders gesagt: In dem systemisch einprogrammierten ökonomischen Kalkül der Kapitalwirtschaft, das milliardenfaches Wirtschaftshandeln wie von unsichtbarer Hand regiert, liegt die Wurzel der Zwangsdynamik, des wesentlich durch steigende Arbeitsproduktivität, Akkumulation und Expansion bestimmten geschichtlichen Progresses dieser Produktionsweise, des gleichzeitig zivilisierenden und destruktiven Formationscharakters.

Bei Altvater gibt es zwar eine Reihe verstreuter, nicht weiter erklärter Hinweise auf ein Bewegungsgesetz des Kapitals, einen selbstreflexiven Autismus der Produktivitätssteigerungen und damit verbundene Innovationen oder Wohlfahrtseffekte. Im fundierenden Teil, wo es um das historisch Neue geht, wird aber vor allem auf eine allumfassende Ausdehnung des Markthandelns und damit einer Inwertsetzung oder

auch Vermarktwirtschaftlichung hingewiesen, der auf der Bewusstseins-ebene eine markt- und geldwirtschaftlichen Logik bzw. Rationalität der Kapitalverwertungsrechnung entspricht: Das Wesentliche der Kapitalfunktionalität kann aber nicht derart vom Geschehen der Zirkulationssphäre oder aus der Ausprägung einer spezifischen, abstrakten Rationalität begriffen werden. Der entscheidende Bewegungsgrund der Formation, zugleich Angriffspunkt der Kritik und Problem des Alternativdenkens ist das Kapital als Produktionsverhältnis und sein in der Reproduktionsanordnung objektiv konstituiertes und wirksames ökonomisches Krebskalkül, nicht aber eine Inwertsetzung, die Geldform oder die Warenkategorie schlechthin. Altvaters bilanzierender Begriff einer kapitalistischen Marktökonomie, der die Brücke schlägt zur These einer zunehmenden Dominanz der monetären Seite, lenkt in diesem Sinne von Wandlungsprozessen im ökonomischen Kerngehäuse ab und läuft Gefahr, einer geldwirtschaftlichen Selbstverschleierung der Kapitalökonomie aufzusitzen.

4. Die traditionelle Kapital- und Krisentheorie berücksichtigt nicht in angemessener Weise, dass die Hauptpartien der Kapitaltheorie in erheblichem Umfang als unfertige Manuskripte und fernsichtige Thesen überliefert wurden - das Marxsche Gesamtprojekt überstieg bei weitem seine Kräfte. Wesentliche Aspekte wie das Finanzkapital, der Staat und die Steuern, die Aussenwirtschaft und der Weltmarkt blieben unausgefüllte, keineswegs einfach aus dem Kapitalkernkonzept ableitbare Programmpunkte. Dennoch kann angenommen werden, dass die Marxsche Kapital- und Krisentheorie, sieht man von revolutionstheoretischen Kurzschlüssen ab, als sozialhistorische Tendenzanalyse etwa den Horizont bis zur vollen Ausprägung des industriekapitalistischen Typs abdeckt, also die Zeit bis vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert. In diesem Sinne weisen Sozialhistoriker und mit seinen Worten auch Altvater darauf hin, dass sich die Formation nunmehr bis zur vollen Kenntlichkeit entwickelt habe.

Nachdem aber der so bestimmte geschichtlichen Vollzugshorizont bereits um ein Jahrhundert überschritten ist und sich gerade bei den von Marx nicht mehr systematisch bearbeiteten Aspekten völlig neue Phänomene und Formbildungen zeigten, verbietet sich jede bloße buchgläubige Anknüpfung oder lineare Fortschreibung des ursprünglichen Ansatzes: Hier aber fasst die traditionelle Kapital- und Krisentheorie die Vorgaben der Marxschen Kapitaltheorie ökonomistisch verengt, verkennt deren unvollendeten Charakter und historische Situiertheit. Es gibt die Neigung, ursprüngliche Begriffsbildungen und Tendenzanalysen nur mehr oder weniger modifiziert fortzuschreiben und sich durch empirischen Augenschein bestätigen zu lassen.

5. Die Fixierung des grundlegenden Ensembles der traditionellen Theorie wurzelt zunächst einmal darin, dass es bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts als historisch bestätigt gelten konnte und von einflussreichen wissenschaftlichen und politischen Instanzen sein Attest erhielt: In der Debatte über Rosa Luxemburgs ungewöhnliche ökonomietheoretische Fragen und Lösungsvorschläge zeigten sich beispielsweise typische Abwehrreaktionen der entstandenen Orthodoxie. Die darauf aufsetzenden Dogmatisierungstendenzen sind aber auch tief verwurzelt in einer spezifischen, heute noch vorherrschenden Rezeptionsweise der Kapitaltheorie, welche die artistisch konstruierte Darstellung mit dem wirklichen Forschungsgang und seinen Gedankenexperimenten verwechselt, aus denen sich die Wert- und Kapitaltheorie erst kristallisiert hat. Kompliziert wurde dies noch durch Versuche, die dialektisch inspirierte und verklausulierte Darstellung der Kapitaltheorie als unangreifbares, unüberbietbares Konstrukt hinzustellen.

Altvater bewegt sich daher auf einem traditionellen Irrweg wenn er angibt, dass Marx in seiner systematischen Analyse von der Ware als Zellenform ausgegangen und von da begriffslogisch bis zum Krisenkonzept vorgedrungen sei: Die Marxsche Wert- und Kapitaltheorie verdankt sich im wesentlichen empirisch-historisch unterlegten, kreislauftheoretischen Forschungen am Szenario einer gesellschaftlichen Gesamtproduktion, also keineswegs begriffslogischen Ableitungen im Ausgang von einer Zellenform Ware oder im Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten.

Die eigentliche Marxsche Methode ist insofern die einer szenischen, utopisch-kritischen Praxisformanalyse. Deren Verständnis, schöpferische Anwendung und Weiterbildung unter den neuen Bedingungen des 20. Jahrhunderts verlangte aber eine tiefergehende Bearbeitung der philosophischen, konstitutions- und erkenntnistheoretischen, methodischen Implikationen des dialektischen Praxisdenkens: Probleme, die im Marxismusdenken bis heute letztlich nicht zuende gedacht sind und die als solche auch an der empiristischen, ökonomistischen Formatierung von Altvaters Kapitalismusskizze sichtbar werden.

6. Im Ausgang von traditionellen kategorialen und konzeptionellen Fixierungen unternimmt die Kapital- und Krisentheorie den Versuch, die Phänomene und Entwicklungen auch im Formationshorizont des 20. Jahrhunderts als immer weitergehende Subsumtion und gleichzeitig Totalisierung gesellschaftlicher Wirklichkeit unter die Formbestimmungen des Kapitalverhältnisses und unter die Kapitalmacht zu interpretie-

ren. Das Kapitalismuskonzept von Altvater entspricht vollständig diesem Denkmuster, nach dem die Globalisierung wie selbstverständlich die logische wie historische Konsequenz der Entwicklung der Kapitalform darstellt.

Demnach transformiert sich die kapitalwirtschaftliche Kernstruktur in bestimmter Stufung bis zum postfordistischen, globalen Muster. Es entwickeln sich jeweils neue Regulationsformen und gesellschaftliche Systematisierungen. Indem sich der kapitalistische Prozess die gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit anpasst, dirigiert er auch die sozialen Subjekte. Er überspielt letztlich sogar die Nationalstaaten, wird schließlich zum Weltsystem.

Diese Interpretation ist keineswegs falsch, sie beschreibt empirisch greifbare Tendenzzüge der Entwicklung, wenn man so will die halbe Wahrheit. Aber nur für sich genommen wird damit die Reichweite der Subsumtion gesellschaftlicher Verhältnisse und die kapitalistische Totalisierungstendenz ständig überzeichnet, werden immanent transzendierende Potenziale ausgeblendet, wird letztlich die globale autokratische Selbstorganisation der Kapitalwirtschaft in ein Faktum verwandelt. Dabei handelt es sich um eine noch sehr un abgeschlossene historische Tendenz innerhalb eines Formationsganzen, das im Flusse seiner Bewegung realiter ebenso durch inneren Formwandel, widersprechende Latenzgehalte und realen Vorschein eines Neuen bestimmt ist.

7. Indem die traditionelle Theorie ihren Gegenstand als kapitalistische Subsumtion und Totalisierung konstruiert, macht sie selbst eine doppelte Transformation durch: Die dialektische Gesellschaftstheorie verwandelt sich in eine ökonomistische Systemtheorie, die kritisch sein wollende Systemtheorie verwandelt sich in eine ohnmächtig-faszinierte Begleitreflexion kapitalistischer Prozessfiguren.

An die Stelle einer Entfaltung von Widersprüchen treten Instabilitäten des Systems, die Subjekt-Objekt-Dialektik scheint durch System-Subjekt-Direktiven ersetzt, die Rolle des Begreifens oder des Bewusstseins der bestehenden Praxis wird nicht thematisiert. Was einmal eine Katastrophe des menschlichen Wesens genannt wurde, mutiert hier, in Anpassung an den oberflächlichen Sprachgebrauch der Proseminare, zur Risikogesellschaft. So kommt der Theorie letztlich auch jenes Subjekt abhanden, das Ansprechpartner sein könnte: Das System, so hören wir einmal in schrecklicher Vereinfachung, erzeugt sich die es tragenden Subjekte. Kann das, was einmal Subjekt der gesellschaftlichen Arbeit hieß, als subalterne Klasse klassifiziert werden? Hat deren enorme Kampf- und Wunschgeschichte, die hier nicht erwähnt wird, nur mehr oder weniger ungewollt dazu beigetragen, die Funktionsweise des Systems zu sichern? Subsumiert Altvater die Formen und das Ausmaß der Manipulation und Repression, welche die bewunderte transformistische Kapazität des Systems offenkundig sichern und die geschichtliche Formation wesentlich prägen, einfach unter dessen Dynamik?

8. Im 20. Jahrhundert ergingen mehrere große Herausforderungen, die politische Ökonomie im Sinne des Marxschen Gesamtprojekts neu auszurichten. Auf der einen Seite wurden dazu philosophische Denkmittel in Gestalt der Philosophie der konkreten Utopie entwickelt, während auf der anderen Seite die totalisierende Kapital- und Krisentheorie immer wieder neu rezipiert und rekonstruiert wurde. Schon die in diesem Spannungsverhältnis liegende theoretische Herausforderung wurde bis heute kaum verstanden: Philosophie und Ökonomie blieben in dieser Hinsicht unvermittelt. Die traditionelle Kapital- und Krisentheorie hat nicht zuletzt aus diesem Grund in allen entsprechenden praktischen Herausforderungen des vergangenen Jahrhunderts versagt:

Die erste Herausforderung lag in der russischen Revolution zu Anfang des Jahrhunderts. Sie verstärkte sich noch nach dem 2. Weltkrieg im Zusammenhang des proklamierten Aufbaus sozialistischer Gesellschaften. Tatsächlich gelang es niemals, im methodisch gesicherten Überschreiten der Marxschen Wert- und Kapitaltheorie das Konzept einer funktionsfähigen, zukunftsweisenden sozialistischen Ökonomik zu entwickeln oder in Praxis zu demonstrieren. Die Ratlosigkeit der traditionellen Kapital- und Krisentheorie reflektiert sich nicht zuletzt in den Schwierigkeiten, den formationellen Charakter der immer noch verlegenen so genannten realsozialistischen Gesellschaften klar zu bestimmen. Einer solchen Bestimmung weicht auch Altvater aus.

Die zweite entsprechende Herausforderung für die Wissenschaft der politischen Ökonomie lag in der Entwicklung des sogenannten Sozial- oder Wohlfahrtsstaats im Westen, dem die Produktivkraftreife für den Übergang zu einer höheren Produktionsweise wenigstens von philosophischer Seite attestiert wurde. Aber es blieb bei der subsumtionstheoretischen Theorie des Staates als Teil eines monopolkapitalistischen Regimes oder als keynesianistischer Interventionsstaat. Die Systemdebatte verfiel sich in einer oberflächlichen Konfrontation von Marktwirtschaft und Planwirtschaft: Gibt es keine transformistische Potenziale in der wachsenden Bedeutung wissenschaftlich-technischer Arbeitselemente und in der Au-

tomation der industriewirtschaftlichen Warenproduktion, die einen erheblichen Teil der Bevölkerung für überflüssig erklärt? Was bedeutet die der 50%-Marke nahekommende Staats- oder Sozialquote, aus der ein erheblicher Fonds nichtkapitalistisch formbestimmter, gleichwohl gesellschaftlich notwendiger Tätigkeiten finanziert wird? Inwiefern prägt die Entfaltung der urbanen Praxis als quasi Zwischendeck der gesellschaftlichen Gesamtproduktion, zugleich subsidiäre Verwaltungsebene im Staatsganzen, das Gesicht der Formation im Ausgang des 20. Jahrhunderts? Gibt es vielleicht jenseits des Denkhorizonts der Rekonstruktions- und Beweisversuche zur klassischen Wert- und Kapitaltheorie völlig neue werttheoretische Formbildungen und Gesetzmäßigkeiten, die unter Inrechnungsetzung der modernen, statistisch-haushalterischen, gesamtgesellschaftlichen Buchführung erforscht werden könnten?

Die letzte noch im 20. Jahrhundert mit hoher Dringlichkeit ergangene Herausforderung an die politische Ökonomie war die ökologische Problematik: Der Rangplatz, den im traditionellen Krisenkonzept einmal der Fall der Profitrate innehatte, soll nun anscheinend eine Naturvergessenheit und eine daraus resultierende ökologische, planetarische Katastrophe einnehmen: Kann man denn eine Wirtschaftsweise, die sich wie keine andere mit Naturgesetzen, Naturstoffen und natürlichen Wesenheiten amalgamiert hat, völlig naturblind nennen? Der Ruf nach Solartechnik ist keine ausreichende Antwort auf die einmal etwas anspruchsvoller gestellte Frage nach einer Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur: Der zu jeder Plünderung natürlicher Ressourcen neigenden Kapitalwirtschaft wird man nur durch transformatorische Schritte hin zu einer anderen Wirtschaftsverfassung beikommen können, welche die Wirksamkeit des kapitalwirtschaftlichen Krebskalküls definitiv bricht und eine andere hochproduktive Ökonomie in ganzheitlicher gesellschaftlicher Verantwortung instituiert. Dazu trägt aber die abstrakte, moralisierende Negation, die Logik der eindimensionalen Kapital- und Krisentheorie nichts bei.

9. Die traditionelle Kapital- und Krisentheorie sieht in der Globalisierung, im Werden des kapitalistischen Systems zum Weltsystem den finalen Akt einer totalitären Subsumtions- und Totalisierungsgeschichte, welche schließlich auch den nationalstaatlichen Rahmen unabwendbar überspielt oder sprengt. Die neoliberale Globalisierung und ihre transformistischen Anpassungszwänge scheinen so in der neuen Zeit des 21. Jahrhunderts ohne Alternative: Die traditionelle Theorie weiß im Grunde nur ihre Große Erzählung vorzutragen, wie der Kapitalismus logischerweise und notwendigerweise weltweit obsiegt.

Die gesellschaftliche Situation wird aber nicht durch die Kapitalwirtschaft allein definiert: Die fortgeschrittensten Industriegesellschaften sind kapitalistisch dominierte Übergangsgesellschaften, voller historischer Ungleichzeitigkeiten, krachender Bruchlinien in der Arbeitswelt und im Alltagsleben, in den Staats Haushalten und Sozialsystemen, in den Klassenstrukturen und Subjektidentitäten, voller destruktiver und zivilisierender Tendenzen, sozialökonomischer Neubildungen und Bewegungspotenziale. Letzteren fehlt vor allem das katalysatorische Element einer in realer Latenz fundierten konkreten Alternative, der politisch-ökonomische Fluchtpunkt unterdrückter oder noch nicht bewusster kollektiver Bedürfnisse und Wünsche. Ein solches glaubwürdiges Projekt hält wohl auch Altvater für wünschenswert. Es kann aber nicht in einer künftigen Krise der sozialen Evolution aus einem möglicherweise noch jakobinischen Hut gezaubert werden - diese Krise ist schon längst eingang.

Die traditonelle Theorie trägt letztlich noch zur Vernebelung einer alternativen Zukunftsperspektive bei, indem das weltumspannende kapitalwirtschaftliche Gespinnst, das ohne seine Verankerungen in konkreten Staatsverbänden, Gesellschaftsformierungen und Nationalökonomien haltlos wäre, in das weltbewegende Subjekt umgedeutet wird. Es sind aber nach wie vor die politisch als Nations of World konstituierten Wirtschaftsgesellschaften, die durch ihre komplexe gesellschaftliche Selbstorganisation als Subjekte der modernen Geschichte auftreten und letztlich, praktisch, auch nur als solche in eine Emanzipationsgeschichte eintreten könnten.

Demnach ist der aktuelle Charakter der geschichtlichen Formation gekennzeichnet durch das widersprüchliche Verhältnis zwischen der sozial-ökonomischen, das heißt zugleich wesentlich nationalökonomischen Selbstorganisation dieser Gesellschaften und den hypertrophen kapitalwirtschaftlichen Selbstbewegungen, Totalisierungstendenzen und Systematisierungsversuchen. In der daraus resultierenden Entwicklung, die zu einer Transformation beider Seiten drängt, besteht demnach die entscheidende Dynamik der Formation in der beginnenden historischen Periode - und liegt die noch konkreter zu begreifende praktische Aufgabe .

Quelle: Politische Ökonomie heute: Krisen- oder Transformationstheorie? Thesen zur Kritik der traditionellen Kapital- und Krisentheorie, S. 317-319 in: Erwägen Wissen Ethik, Fünfte Diskussionseinheit, EWE Jg. 13, 2002 Heft 3, Westdeutscher Verlag, Opladen.